



LUPHONIC, EIN NEUER DEUTSCHER HERSTELLER VON PLATTENSPIELERN, INNOVATIV UND PERFEKTIONISTISCH

Der Plattenspielermarkt ist dank des Erfolgs der alten LP in vollem Gange. Im Massenmarkt erleben wir sogar die Rückkehr des Koffergrammophons. Qualität ist da nicht wichtig, Hauptsache, die Musik kommt irgendwie raus.

Am anderen Ende des Plattenspielerspektrums sehen wir Produkte, wo Geld keine Rolle spielt, oft in Form von irgendwelchen Bohrtürmen aus Chrom und Acryl, die ihren Weg zu wohlhabenden Kunden in Fernost finden.

Dazwischen finden wir ein breites Angebot an hochwertigen Produkten in verschiedenen Preisklassen von bekannten Marken wie Pro-Ject Audio, Rega, Thorens. Ab und zu taucht ein interessanter Newcomer auf, wie z.B. dieser Luphonic H2 Plattenspieler von einer jungen deutschen Firma... Hut ab vor dem Gründer Thomas Luh und seinen Mitarbeitern, wenn Sie es

schaffen, unter sehr schwierigen Umständen zwei ganz besondere Plattenspieler auf den Markt zu bringen. Der Start des Unternehmens erfolgte wenige Wochen vor dem Ausbruch der COVID-Misere, während eine gewisse Sättigung des Marktes herrschte... Man muss sich eben trauen. Auf jeden Fall hat die Präsentation auf der High End 2022 beeindruckt.

Luphonic H2: ein Plattenspieler in H-Dur

Im Großen und Ganzen können wir das Plattenspieler-Sortiment technologisch in zwei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe besteht aus Plattenspielern, die auf Masse und Gewicht basieren: eine schwere Basis, oft aus Stein/Marmor oder einem schweren Verbundwerkstoff, ein ebenso schweres Plateau und ein robuster Motor, der in einem beträchtlichen Abstand vom Chassis des Plattenspielers platziert ist, um Brummstörungen durch den Motor zu vermeiden. Der Antrieb des Plattentellers erfolgt in der Regel mit einer langen flexiblen Schnur oder manchmal mit einem dünnen Draht, der als Riemen bezeichnet wird - ja, mit einem flachen Knoten.

Vor allem die japanischen Plattenspielerhersteller wie CEC, Micro Seiki, Panasonic, Pioneer und andere sind Vertreter einer Gruppe, bei der der Arm und das Mittellager auf einem meist stählernen Chassis montiert waren, das von einem Gehäuse aus gefedert wurde. Der in der Regel vierpolige Hochgeschwindigkeitsmotor war von diesem Chassis durch Gummis entkoppelt. Dual und seine europäischen Konkurrenten wie Elac, PE und Garrard verwendeten ebenfalls diese Konstruktion. Später, mit dem Aufkommen der Direct Drive-Antriebe, ersetzten japanische Hersteller die Aufhängung durch Füße, die eine schwingungsentkoppelnde Wirkung hatten.

Die nächste Gruppe ist die der Subchassis-Schule. Einst von Edgar Villchur vom US-Hersteller Acoustic Research

erdacht, aber in Europa vor allem durch den Schweizer Hersteller Thorens bekannt geworden, der 1965 mit dem Thorens TD150 Freund und Feind überraschte. Der gemeinsame Nenner aller auf demselben Konzept basierenden Plattenspieler von illustren Herstellern wie Ariston, Linn und vielen anderen war, dass der Tonarm und das Tellerlager auf einem separaten gefederten Subchassis lagen. Das Laufwerk wurde in der Regel durch einen kleinen 16-poligen Wechselstrommotor angetrieben, der auf dem Hauptchassis/Gehäuse montiert war. Über einen Flachriemen wurde die innere Plattform angetrieben, auf der dann die schwere Hauptplattform ruhte.

Aber es könnte alles viel einfacher sein, dachte der englische Designer Roy Gandy. Man nehme ein Brett, montiere darauf einen Arm und ein Mittellager. Der Motor wird mit einer dicken Schicht doppelseitigem Klebeband auf derselben Platte befestigt; einfacher geht's nicht, und der erste Rega-Plattenspieler war geboren. Kollege Pro-Ject griff diese Idee auf, hängte den Motor aber an Gummibänder und der erste Pro-Ject Debut-Plattenspieler erblickte das Licht der Welt. Seitdem sind viele Variationen dieses Konzepts entstanden, aber die von den Leuten bei Luphonic ist die außergewöhnlichste.





Laphonic H2 Plattenspieler: eine Beschreibung

Als der ehemalige Kollege Theo Wubbolts von (jetzt) Quad-raad ankündigte, dass er ein ganz besonderes Plattenspieler-Konzept in sein Sortiment aufgenommen hatte, war ich natürlich neugierig. Die Plattenspieler sahen vielversprechend aus. The proof of the pudding, is in the eating.⁶

Auf einer seiner vielen Reisen durch das Land kam Theo vorbei, um mir die Gelegenheit zu geben, eine Meinung über den Laphonic abzugeben.

Natürlich gab es einen Karton mit Inhalt, einen Karton mit vielen Fächern und Tüten, aber für ein so junges Unternehmen sicherlich ein hochwertiges Paket. Zuerst kam das H-förmige Gehäuse heraus. Eine sehr steife und leichte Konstruktion aus einem Verbundwerkstoff bestehend aus einem Sandwich aus einem Acryl und einem natürlichen

Material wie Aluminiumhydroxid. Sehr schöne hochglänzende weiß/schwarze Oberfläche in einem aufwendigen Schleif- und Polierverfahren hergestellt. Aber vor allem ist die Konstruktion leicht, sehr resonanzarm und vor allem steif.

Die Laphonic H2 Basis wiegt selbst 3.200 Gramm, was wirklich leicht ist. Unter dem Chassis sind höhenverstellbare Füße angebracht, die auch für eine gewisse Vibrationsentkopplung sorgen. Der Arm befindet sich auf dem rechten Bein des H, ebenso wie die Cinch-Anschlüsse und eine Chassis-Masse. In der Mitte des Querbeins befindet sich das präzise Mittellager. Ebenfalls dahinter befindet sich eine kleine Box, die die notwendige Steuerelektronik für die Motorsteuerung und den Betrieb enthält. Ein externes Steckernetzteil sorgt für die nötige Energieversorgung. Im linken Bein sehen wir den Synchronmotor mit Motorriemenscheibe, der über eine Tachoschaltung mit der Motorsteuerung verbunden ist



Beim weiteren Auspacken stellen wir fest, dass die Achse in den metallenen Subplatter eingeklickt wurde und sich dann leise ihren Weg ins Mittellager bahnt: ein schönes Beispiel für deutsche Qualitätsmechanik. Nachdem der Flachriemen montiert war, konnte der 2-kg-Hauptteller - ebenfalls aus einem solchen Verbundmaterial - angebracht werden, und die Aufmerksamkeit konnte sich dem Tonarm, dem Tonabnehmer und seiner Einstellung zuwenden. Der Plattenspieler mit dem Tonabnehmer Audio Technica VM760SLC war über ein Verbindungskabel mit dem diensthabenden Phono-Vorverstärker MolaMola Lupe verbunden.

Eigene Entwicklung

Der Lufphonic K2-Arm ist, wie sollte es anders sein, eine Eigenentwicklung.

Ein kardanisches Präzisionslager, ein 9,4"-Armrohr aus Kohlefaser und ein Headshell aus Polyamid, gefüllt mit winzigen Glaskugeln: leicht, aber steif ist auch hier die Devise. Das exzentrische Gegengewicht aus Metall sorgt für

einen niedrigen Schwerpunkt. Durch Verschieben des Gegengewichts kann die Nadelkraft eingestellt werden; eine präzise Nadelwaage wird dabei eine sehr nützliche Hilfe sein. Für den Seitendruckausgleich hat man sich für das bekannte Konzept mit einem Gewicht auf einem Draht entschieden, und ein standardmäßig gedämpfter Lift lässt die Nadel in die Rille sinken. Da ist sie in ihrer geschmackvollen Einheit, aber es ist kein Knopf zu sehen... Was nun?

Ein kleiner runder "Puck" löst das Problem. Man setzt ihn vorne auf das linke Bein des H und der Plattenteller läuft an. Je nachdem, welche Seite des Pucks Sie auf der Unterseite haben - der Puck hat zwei Farben - dreht sich der Lufphonic H2 entweder mit 33,3 oder 45 Umdrehungen pro Minute, es ist also ein Kinderspiel... Achten Sie nur darauf, den Puck gut aufzubewahren oder ihn im Auge zu behalten, denn ehe Sie sich versehen, macht sich Ihr Hockey spielender Sohn damit aus dem Staub...

Arbeiten, Hören und ein paar Messungen

Der Luphonic H2-Plattenspieler mit AT-Tonabnehmer war noch ziemlich jungfräulich und hatte noch keine beeindruckende Anzahl von Rillenmetern auf seinem Zähler. Aber das ist in Olings Haus kein Problem. Man dreht ihn einfach immer weiter. Nach etwa einem Tag wurden einige Messungen vorgenommen: Wow, Flutter, Drift, aber auch das Signal-Rausch-Verhältnis in all seinen Facetten... Fazit: der Luphonic hält, was die Jungs aus Linden (D) versprechen: der H2 ist in jeder Hinsicht leise. Selbst der Stethoskop-Test ergab weder Motorensurren noch Turbulenzen im Mittellager.

Eine perfekte Basis. Das gilt auch für den Tonarm: Die Kombination mit dem Audio Technica VM760SLC, einem MM-Tonabnehmer mit mittlerer Nachgiebigkeit, zeigte keine verrückten Resonanzen, auch nicht bei einer der speziell zerstörten Test-LP mit einer fiesen kurzen Beule. Der Kopf des Arms und die Nadel/Kantilever Kombination blieben fest miteinander verbunden: eine Relativbewegung war weder sichtbar noch messbar.

Selbst bei einem Fliegengewicht wie einem gealterten ADC25 und einem steifen Oldtimer wie einem Denon DL103 verhielt sich der K2-Arm hervorragend. Gebührend zur Kenntnis genommen!

Musik und so weiter

Klingt das alles nun auch, lieber Bert? Was klingt, sind die LPs, die auf den Plattenteller gelegt werden - für wellige/schwergängige Platten gibt es übrigens eine Plattenmatte von Luphonic. Wenn alles gut geht, macht der Plattenspieler selbst klanglich nicht viel her, vorausgesetzt, die Drehzahl bleibt konstant, es gibt kein Wackeln und andere Untugenden, die uns den Musikgenuss verderben. Aber die Geschichte des Plattenspielers hat uns gelehrt: Vieles hängt von vielen, manchmal widersprüchlichen Faktoren ab. So gibt es eine gewisse Klangsignatur der Plattenspieler-Arm-Kombination. Diese ist im Falle des Luphonic H2 zu vernachlässigen. Das meiste kommt vom Tonabnehmer, in diesem Fall dem Audio Technica VM760SLC, gepaart mit dem Phänomen des Abschlusswiderstandes, auf das ich bereits in meinem Testbericht des MolaMola Lupe hingewiesen habe. Kurz gesagt: Genuss ist garantiert!

Hersteller: Luphonic Labs GmbH & Co. KG

www.luphonic.de

Distributor: Gregorius Producties

M: +31 6 2244 3587

Preis: 2.990 € (ohne Tonabnehmer, für eine detaillierte Preisliste siehe www.quad-raad.nl)

Text aus dem Niederländischen übersetzt.

Originalausgabe: HVT 03/2023